

*Mustafa Cerić*

## Der dialektische Spiritualismus von Assisi und Kairo\*

800 Jahre nach der Begegnung des Hl. Franziskus mit Sultan Al-Kamil

Wer hätte sich zu ihrer Zeit vorstellen können, dass ihre Begegnung von so großer Bedeutung für unsere Zeit werden würde? Nun, der christliche Heilige Franz von Assisi und der muslimische Sultan Al-Malik Al-Kamil von Kairo scheinen eine Art Ahnung gehabt zu haben, als sie sich vor achthundert Jahren in Damietta in Ägypten trafen (1219). Sie scheinen die Notwendigkeit eines muslimisch-christlichen dialektischen Spiritualismus gesehen zu haben, lange bevor Karl Marx das Konzept vom dialektischen Materialismus einführte. Gerade wir, die Menschheit heute, findet sich mitten in einem Wettstreit (nicht Konflikt nach Marx) geistiger Strömungen, wobei die Abrahamitischen Traditionen (das Judentum, das Christentum und der Islam) an der Spitze eines herausfordernden globalen, dialektischen Spiritualismus stehen, der nicht die materiellen, sondern die geistigen Bedürfnisse der Menschheit betrifft.

Je mehr wir uns begegnen und austauschen, umso mehr erkennen wir doch, dass keiner von uns die volle Wahrheit besitzt, aber jeder von uns genügend Wahrheit besitzt, um an seinem/ihrem Glauben festzuhalten und nach seinem/ihrem Erfolg im Diesseits und ihrem/seinem Heil im Jenseits zu streben. Und, wichtiger noch, je mehr wir unsere Glaubenserfahrungen austauschen, umso mehr erkennen wir, wie sehr wir einer gegenseitigen geistigen Erleuchtung bedürfen. Mit dieser Erkenntnis können wir doch den Grund verstehen, warum Gott, der Allmächtige, uns nicht als *eine* Glaubensgemeinschaft geschaffen hat, sondern Er, der Allmächtige, schuf uns in vielen Glaubensgemeinschaften und Religionen, damit wir uns prüfen und verbessern, uns unterstützen und miteinander wetteifern in guter Ethik und in guten Taten. Das ist es, was wir „dialektischen Spiritualismus“ nennen, oder, wenn man will, eine „spirituelle Revolution“ des 21. Jahrhunderts.

---

\* Übers. aus dem Englischen von S.J. Wimmer.

Als Nedda Alberghini, die Vorsitzende der Gesellschaft „Case degli Angeli“, sich mit der Bitte an mich wandte, ein Vorwort für ihre Oper „Un uomo chiamato Francesco“ („Ein Mann namens Franziskus“) zu verfassen, zögerte ich nicht und war ziemlich gerührt von der historischen Begegnung zwischen St. Franziskus und dem Sultan in Ägypten. Ich bin aber zugleich etwas beschämt vom aktuellen Zustand der muslimisch-christlichen Beziehungen in manchen Teilen der Welt. Es kann nicht meine Absicht sein, den Christen etwas zu raten. Aber es ist meine Verpflichtung, den Muslimen zu raten, dass sie zur Avant-Garde für den interreligiösen Dialog werden, und tatsächlich auch für den interkulturellen Dialog. Muslime finden Anregungen dazu nicht nur im Heiligen Koran und in der Sunna, der Prophetischen Überlieferung, sondern sie können sie darüber hinaus auch vielen historischen Vorbildern entnehmen, wie eben zum Beispiel dem Sultan und dem Hl. Franz. Im Koran, Sure 3, Vers 199, lesen wir diese edle Passage: *„Und, siehe, unter den Anhängern der früheren Offenbarungen gibt es fürwahr solche, die (wahrhaft) an Gott glauben, und an das, was euch von droben erteilt worden ist, wie auch an das, was ihnen erteilt worden ist. Ehrfurcht vor Gott habend, tauschen sie nicht Gottes Botschaften ein für einen belanglosen Gewinn. Sie werden ihren Lohn bei ihrem Erhalter haben – denn, siehe, Gott ist schnell im Abrechnen!“* (Übs. M. Asad)

Unter den zahlreichen Beispielen aus der Geschichte für konstruktiven muslimisch-christlichen Dialog und Kooperation zwischen Zivilisationen möchte ich hier hervorheben, mit welcher Gastfreundschaft der äthiopische König, der Negus (arab. Al-Najâshi), im 7. Jahrhundert den ersten muslimischen Flüchtlingen Zuflucht gewährte, die so den Verfolgungen durch Mekkanische Heiden entkamen. Muslime haben das noble Handeln des Negus im Namen des Christentums nie vergessen. Der oben zitierte Koranvers wurde offenbart, als einige Muslime Christen in Mekka schlecht behandelt hatten, als Erinnerung an die Güte des christlichen Negus. Und so erinnern sich auch Christen, die sich dessen bewusst sind, immer an den muslimischen Fürsten Abdelkadir Al-Jazairi (1808-1883), der sein Haus den Christen von Damaskus zur Zuflucht öffnete, als 1860 das Christenviertel von einigen Muslimen angegriffen wurde, die dort über 3000 Menschen töteten. Der Emir rettete eine große Zahl von Christen, darunter auch Angehöriger fremder Konsulate und religiöser Vereinigungen, wie die Barmherzigen Schwestern, in seinem Anwesen. Seine ältesten Söhne schickte er aus, um auf den Straßen bedrohten

Christen Schutz anzubieten. Zahlreiche Überlebende bezeugten, dass der Emir persönlich eine Schlüsselrolle bei ihrer Rettung einnahm.

Was motivierte den guten christlichen Negus, die ersten Muslime vor Verfolgungen zu retten, und was bewegte den guten muslimischen Emir dazu, sich inmitten des überwiegend muslimischen Damaskus der Christen anzunehmen? Der Negus kannte das Buch „Nachfolge Christi“ von Thomas a Kempis (Thomas von Kempen, 1380–1471) nicht, aber er hatte sicherlich dieselben Vorstellung im Sinn, Christus nachzufolgen wider alle Eitelkeiten der Welt:

*„Wer mir nachfolgt, wandelt nicht im Finstern“, spricht der Herr. Mit diesen Worten ermahnt uns Christus, seinen Lebenswandel nachzunehmen, wenn wir wahrhaft erleuchtet und von aller Herzensblindheit geheilt werden wollen. (...) Doch da geschieht es, dass manche das Evangelium zwar oft hören, aber kaum davon ergriffen werden, weil ihnen der Geist Christi fehlt. (...) Fürwahr, nicht hohe Worte machen den Menschen heilig und gerecht, sondern ein tugendhaftes Leben. Ich will lieber die Zerknirschung fühlen, als sie definieren können. Wüsstest du die ganze Bibel auswendig, samt den Lehren aller Denker, was hülfte es dir ohne Gottesliebe und Gnade? „O Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit“, außer Gott lieben und ihm allein dienen. Die Summe aller Weisheit heißt Weltverachtung und Streben nach dem Himmelreich. Eitel ist es, vergänglichem Reichtum nachzujagen und darauf seine Hoffnung zu setzen. Ebenfalls eitel, Ehrenämter anzustreben und eine hohe Stellung zu suchen. Eitel, den fleischlichen Gelüsten zu frönen und das zu verlangen, was nachher schwer bestraft wird. Eitel, ein langes Leben zu wünschen, sich jedoch wenig um ein gutes Leben zu kümmern. Eitel, nur das zeitliche Dasein im Auge zu behalten, ohne sich für das ewige vorzusehen. Eitel, sich an das zu hängen, was so bald vergeht, ohne den unvergänglichen Freuden entgegenzueilen. Denke oft an das Wort des Weisen: „Nichts Sichtbares vermag das Auge zu sättigen, nichts Hörbares das Ohr zu erfüllen.“ So sei bemüht, dein Herz von der Liebe zum Sichtbaren zu lösen und dich zum Übersinnlichen zu erheben. Die ihrer Sinnlichkeit frönen, beflecken ihr Gewissen und verlieren die Gnade Gottes.<sup>2</sup>*

---

<sup>2</sup> Thomas von Kempen, Nachfolge Christi, Übersetzung von Hugo Harder, Patmos Vlg. Düsseldorf 2007, S. 15-16.

Ebenso war sich der Emir Abdelkadir des Geistes der Botschaft des Islams bewusst, der ihn dazu bewog, sich der Christen anzunehmen:<sup>3</sup>

*„Wenn du Gott liebst, folge mir (dem Propheten) – und Gott wird dich lieben“ (Koran, Sure 3 Âl-Imran, 31). Für Muslime bedeutet also Liebe zu Gott dem Propheten zu folgen, und dem Propheten zu folgen bedeutet, dass Gott ihn/sie liebt. Gott liebt den Menschen, wenn der Mensch dem Propheten folgt, und der Mensch folgt dem Propheten, wenn er/sie Gott liebt. Dem Propheten zu folgen setzt zu allererst voraus, Bescheid zu wissen über das persönliche Menschen-dasein des Propheten (ḥayah), über seinen prophetischen Lebensweg (sîrah), seine prophetische Lebensweise (sunnah), sein prophetisches moralisches Leben (khuluq), über den göttlichen Geist in ihm (rûḥ), seine menschliche Seele (nafs), seinen menschlichen Verstand ('aql), und sein menschliches Herz (qalb). Vor allem aber sollte der Muslim wissen, dass die Liebe der Kern der Mission des Propheten ist, die seinen Lebensweg (sîrah) und seine Lebensweise (sunnah) bestimmt. Die Liebe hat ihren Sitz in der menschlichen Seele (nafs), wo der göttliche Geist (rûḥ) den Samen der Liebe Gottes zu den Menschen hervorbringt. Die menschliche Empathie wohnt im Herzen der Menschen (qalb), wo der menschliche Verstand ('aql) seine Einsicht gewinnt. Und die moralische Qualität des Menschen (khuluq) macht die Gesamtheit eines Menschen aus, der dem Propheten folgt, um von Gott geliebt zu werden, und der Gott liebt und alles Hassenswerte auf Erden verachtet. Wo Liebe ist, hat Hass keinen Platz. Und umgekehrt – wo Hass ist, kann keine Liebe gedeihen. So führt die Liebe zu Gott in der Seele dazu, dem Propheten zu folgen, in dessen Seele kein Platz für Hass ist, sondern nur für Liebe, in dessen Geist kein Same für Hass zu finden ist, sondern für Zuneigung, in dessen Herz keine Abneigung, sondern Anerkennung für andere ist. Man kann sich also selbst prüfen, ob man dem Propheten folgt, indem man seine Seele, sein Herz und seinen Verstand prüft. In wessen Seele sich Liebe findet, nicht Hass, der folgt dem Propheten, aber in wessen Seele sich Hass findet, und sei es nur ein Splitter, der folgt dem Propheten nicht. Der weicht ab vom Lebensweg des Propheten (sîrah) und von seiner Lebensweise (sunnah) – wie immer er auch*

---

<sup>3</sup> Das Folgende ist eine Paraphrase der Gedanken von Thomas a Kempis, für Muslime auf die Nachfolge des Propheten übertragen. Wie muslimische Tradition sagt: „Weisheit ist wie ein verlorener Gegenstand: wer ihn findet, darf ihn sich aneignen.“ (الحكمة ضالة المؤمن أنى وجدها فهو أحق بها). (Aus einer Email von M. Cerić an S.J.W., 13.12.2020).

*seinen Hass gegen einen tatsächlichen oder eingebildeten Feind rechtfertigen mag. Hass als solcher ist immer unvereinbar mit dem Lebensweg und der Lebensweise des Propheten. Wer aber dem Propheten nicht folgt, verdient die Liebe Gottes nicht.*

Sind die Christen heute bereit, Jesus in der Liebe zu ihren Nächsten nachzufolgen wie der Hl. Franziskus es tat und seine aufrichtigen Anhänger es weiter tun? Sind die Muslime heute bereit, dem Handeln des Propheten zu folgen, wie Emir Abdelkadir es in Damaskus tat und wie seine Bewunderer es weiter tun? Ich bin davon überzeugt, dass sie dazu bereit sind, solange sie sich auf die Grundlagen des natürlichen Glaubens in ihren Herzen besinnen, anstatt auf künstlich dogmatisches Denken. Die letzten zwei Jahrhunderte lang haben Gottlosigkeit sie einander entfremdet und gläubige Muslime und Christen voneinander getrennt. Jetzt, wo die Gottlosigkeit zusammenbricht, tun sie sich schwer, sich in ihrem Glauben jeweils zu verstehen, wegen des vielen glaubenslosen Glaubens bei beiden. Der Gedanke an Assisi und die Erinnerung an die historische Begegnung zwischen den christlichen Heiligen Franziskus mit dem muslimischen Sultan Al-Malik Al-Kamil bietet die Gelegenheit für Christen, die christliche Botschaft zu verstehen: „Wer mir nachfolgt, wandelt nicht im Finstern“, und für Muslime, die islamische Botschaft zu verstehen: „Wenn du Gott liebst, folge mir (dem Propheten) – und Gott wird dich lieben“.

Daher stimme ich mit meiner muslimisch-bosnischen Stimme ein, zusammen mit dem Bischof von Assisi, Hw. Domenico Sorrentino, der ebenso ein Grußwort für Alberghinis Werk verfasst hat. Ich bin nicht der muslimische Sultan, der einen christlichen heiligen wie Franziskus trifft, aber ich bin Muslim und Emeritierter Großmufti von Bosnien, der gerne den dialektischen Spiritualismus mit Hw. Domenic Sorrentino aufgreifen und vertiefen möchte, damit wir in Europa in Frieden und ohne Furcht vor Genozid leben können. Denn wir lieben die Freiheit des Denkens und der Meinungsäußerung ebenso wie die Freiheit von Furcht und von Armut.

Gott segne Europa, unsere gemeinsame Heimat.